

Mitteilungen der Korrespondentinnen und Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark

Herausgegeben von
Robert F. Hausmann
im Auftrag der Historischen Landeskommission für Steiermark

Heft 11
Graz 2014

Inhaltsverzeichnis

Klosteraufhebungen und -auflösungen in der Steiermark

Rudolf K. Höfer, Aufhebungen und Auflösungen von Klöstern vom Mittelalter bis zur Gegenwart in der Steiermark	11
Gottfried Allmer, Das Augustiner-Kloster in St. Johann bei Herberstein.....	18
Norbert Allmer, Klosteraufhebungen im Bezirk Hartberg	32
Herbert Blatnik, Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters Schwanberg.....	36
Walter Brunner, Karolingerzeitliche Klöster im karantanischen Raum.....	42
Heimo Halbrainer, Die Außenlager des KZ Mauthausen im aufgelösten Benediktinerstift St. Lambrecht. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte.....	46
Josef Hasitschka, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Rottenmann.....	53
Robert F. Hausmann, Aufgelassene Klöster in Gleisdorf.....	57
Erik Hilzensauer, Die verschwundene Heiligen-Geist-Kirche von Bad Radkersburg und deren Wiederentdeckung.....	61
Hermann Kurahs, Klosteraufhebungen in Radkersburg.....	78
Norbert Müller, Aufhebung des Stiftes Rein durch den Nationalsozialismus	90
Benedikt Plank, Krisen, Umbrüche und Neuanfänge im Benediktinerstift St. Lambrecht	95
Christa Schillinger und Franz Josef Schober, Über ehemalige Besitzungen (Weingärten) des obersteirischen Stiftes St. Lambrecht im Süden der historischen Steiermark („Untersteiermark“)	101
Peter Wiesflecker, „Das Heim, das uns der Herr geschenkt hatte, ... ist uns genommen ...“. Die Abtei St. Gabriel/Bertholdstein in der NS-Zeit.....	112

Bergbau in der Steiermark

Walter Brunner, Arsenbergbau und Arsenmorde in der Steiermark.....	125
Josef Hasitschka, Wer hat die „Auffindung des Erzberges im Jahre 712“ erfunden? Eine Spurensuche bei Geschichtsschreibern von Lazius bis Muchar	131
Ernst Lasnik, Von der Waldglashütte zur Glasindustrie. Zur Geschichte der Glashütten im Bezirk Voitsberg	139
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier.....	142
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Wies-Eibiswalder Revier.....	145
Johannes Zeilinger, Bergbau in Freßnitz. Das „Silberbergwerk“ und die Wildfrauengrotte. Zwei alte Abbaugebiete.....	148
Johannes Zeilinger, Bergbau Niederalpl. Die Eisenabbau Sohlen und Niederalpl und die Verhüttung in Niederalpl und Aschbach	156
Johannes Zeilinger, Ignaz Edler von Reichenberg (1737–1815), ein „bergbaulustiger Gewerke“	170

Wirtschaftliche Innovation am Beispiel steirischer Unternehmen seit ca. 1980

Gottfried Allmer, Messe Graz – Räumliche Entwicklung zwischen Conrad von Hötzendorf-Straße, Fröhlichgasse, Münzgrabenstraße und Jakominigürtel.....	185
Josef Hasitschka, Die Hiefelau – Vom Werden und Vergehen eines Industriestandortes.....	197

Hermann Kurahs, Von der Häferlfabrik zum modernen Zulieferbetrieb. Zur Geschichte der Radkersburger Metallwarenfabrik	203
Ernst Lasnik, Die Krenhof AG – Vom Sensenhammer zur Präzisionsschmiedetechnik.....	227
Martina Roscher, Strukturwandel in Lebring-St. Margarethen 1974–2013. Vom Philips-Werk zum führenden Wirtschaftsstandort im Bezirk Leibnitz	229
Christa Schillinger-Prassl, Ein Betrieb als Gesamtkunstwerk. Weingut, Schlafgut und Saziani Stub'n Neumeister in Straden	233
Bernhard Schweighofer, Die Bezirksstelle Judenburg des Steirischen Roten Kreuzes – Erfolgreiches Management am Beispiel einer Non-Profit-Organisation (NPO)	237

Beiträge

Gottfried Allmer, Neue Aspekte zur Besitzgeschichte der Herrschaft Herberstein in der Oststeiermark.....	251
Norbert Allmer, Abtragung und Neubau der Kirche in Blumau 1702	264
Norbert Allmer, Jakob Schaffer – ein protestantisch gesinnter Pfarrer in Passail (1562–1599).....	270
Karl Albrecht Kubinzky, Fehler und Skurrilitäten in der Grazer Geschichtsdarstellung.....	272
Silvia Renhart, Ein anthropologisches Streiflicht auf die barockzeitlichen Wagenspergerbestattungen in Voitsberg.....	276
Bernhard Schweighofer, Das „Historische Archiv“ des Steirischen Roten Kreuzes. Ein Beitrag zur Geschichte des Roten Kreuzes.....	285

Tätigkeitsberichte

Norbert Allmer, Tätigkeitsbericht Bereich Hartberg/Nord 2008–2013.....	291
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald und Südweststeiermark.....	293
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit von 2010 bis 2013.....	295
Josef Hasitschka, Nutzungsgeschichte im Gesäuse	297
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg/Köflach 2011–2013.....	305
Ernst Lasnik, Ein Bergbaumuseum für das Köflach-Voitsberger Bergbaurevier.....	308
Wolfgang Wieland, Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Murau	310

Fehler und Skurrilitäten in der Grazer Geschichtsdarstellung

von Karl Albrecht Kubinzky

Wer frei von Fehlern ist, der werfe den ersten Stein (Joh 8,7)! Daher dürfte vermutlich nie ein symbolischer Stein fliegen! Ich mache bei meiner Arbeit als Grazer Lokalhistoriker auch Fehler, aber das enthebt weder mich noch andere der Notwendigkeit, mit größtmöglicher Sorgfalt zu arbeiten, zu schreiben und zu publizieren. Wohl auch vorzutragen. Die hier in der Folge aufgezählten Fehler sind nicht das Ergebnis mangelhafter Quellenstudien oder im Graufeld divergierender Meinungen angesiedelt, sondern einfach grobe Fehler, die nicht hätten vorkommen dürfen. Die Freude an populären Mythen und Sagen verführt sichtlich leicht ihnen zu folgen. Interessant ist, dass sich längst richtiggestellte Fehldarstellungen in der Grazer Stadtgeschichte noch immer, insbesondere auf der Ebene von in der Geschichtswissenschaft unbelasteten Laien, häufig finden.

Leserbriefe und Appelle an Autoren, Firmen, Zeitschriften u. Ä. sind eine Möglichkeit sich wissend und kritisch mit den Fehlern von Geschichtsdarstellungen auseinanderzusetzen. Dies insbesondere dort, wo fachbezogene Rezensionen nicht möglich sind, da es sich um nicht rezensionswürdige Darstellungen handelt. Kritik macht leider nicht beliebt. Auch die Historikergemeinschaft bez. -Familie(?) hat ihre sozialen Regeln und Verbindlichkeiten, mitunter sogar Abhängigkeiten.

In der Folge möchte ich mich mit einer Reihe von Skurrilitäten und Fehlern in der Grazer Geschichtsdarstellung kurz befassen. Dies möge nicht nur der kritischen Heiterkeit dienen, sondern auch ein Appell an die Korrespondenten der Historischen Landeskommission sein, sich in ihrem speziellen Arbeitsbereich aktiv gegen Fehler einzusetzen. Das macht zwar nicht immer beliebt, ist aber wohl eine der Aufgaben, die ich in der Einrichtung von lokal definierten oder thematisch spezialisierten Korrespondenten sehe.

Der Schloßberg in Graz ist offensichtlich eine reich sprudelnde Quelle für Fehler, die größtenteils ihren

Ursprung in der unkritischen historischen Literatur der Vergangenheit haben. Im 19. Jahrhundert wurde von fachlicher Seite mit der Erzählung von der teilweisen Eroberung der Stadt durch türkische Truppen aufgeräumt. Aber noch immer taucht dieser Mythos auf. Auch die teilweise dies verursachende Figur des „Türken“ in der Dachluke des Palais Saurau (Sporgasse 25), Original im Graz Museum, hat nun ihre richtige Interpretation gefunden. Aber die pointierte Fehldarstellung ist attraktiver. Hierzu muss als Verführer von Generationen von ehemaligen Volksschülern auf Franz Anton Brauners Heimathefte hingewiesen werden.¹

Durch Jahrzehnte waren diese Hefte Pflichtlektüre in den Volksschulen. Aus heutiger Sicht verwundert es auch, dass im Hinblick auf die Darstellung bez. Nichtdarstellung der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges die Approbation für Schulen erteilt wurde. Bei Brauner gibt es z. B. folgende Erklärung des Stadtnamens von Graz: Ein übermütiger Baier rief einem Windischen über eine Stadtgründung hier zu: G'räts, so g'rät es! Da hilft dann auch kein kleingedruckter Kommentar, der die Herkunft des Grazer Stadtnamens wieder zurechtrückt. Was wird sich wohl ein Volksschüler besser merken? Auch wenn dort die Erzählung vom Türken-Pascha, seinem Suppentopf und dem Meisterschuss vom belagerten Schloßberg als Sage dargestellt wird, ihre Wirkung als Pseudogeschichte hat sie doch. So antwortet nach eigener Beobachtung fast jeder Befragte nach der Entstehung des Schloßbergs mit der auch für ihn unglaubwürdigen Erzählung vom Teufel, der den Fels fallen ließ. Dies als Beispiel, dass zwar die Sagen über solche Unglaubwürdigkeiten natürlich nicht geglaubt werden, dass aber sehr wohl diese Frage keine bessere Antwort als die obige hervorbringt. Zur Mystifizierung der Festung am Schloßberg als Bollwerk gegen die Türken gehört auch der Name des Türkenbrunnens (zuvor Tiefer Brunnen), der erst im türkenfernen 19. Jahrhundert seine Verbreitung findet. Sogar die relativ bekannte Jahreszahl der einzigen

¹ Franz Anton BRAUNER, Was die Heimat erzählt. Steirische Heimathefte, Heft 1: Graz und die nächste Umgebung (Graz-Wien 1924ff) [mehrere Auflagen].

Belagerung des Schloßbergs muss sich sichtlich erst allgemein durchsetzen. Im Eingangsbereich des Schloßbergrestaurants war durch Jahre eine Tafel zu finden, auf der statt 1809 das Jahr 1797 stand. Die Meinung, dass der „Geheime Gang“ von der Burg auf den Schloßberg doch wohl ein unterirdischer sei, ist immer wieder zu lesen. Geheime Gänge unvorstellbaren Herstellungsaufwands und Länge gehören zum Phantasiebild des Laienwissens. Ein Beispiel gefällig? Wenn, was nicht der Fall ist, die Münzgrabenstraße ihren Namen nach einem dort einst befindlichen Münzamt hätte, dann müsste es doch wohl einen unterirdischen Gang von dort in die ummauerte Stadt gegeben haben. Leitet man den Namen Münzgraben allerdings von der Minze ab, entfällt die Spekulation über ein unterirdisches Bauwerk.

Aber zurück zum Mythenberg der Grazer. In einer Publikation aus dem Jahr 2012 war Folgendes zu lesen: „Noch heute ist der Schloßberg durchsetzt von zahlreichen Stollen und Tunneln, welche ihren Ursprung im Mittelalter haben und noch aus der Drei-Burgen-Zeit stammen. Angeblich – wobei dies heute nicht mehr belegt werden kann – soll es einen geheimen Gang unter der Mauer durch bis hinunter zum Schloss Eggenberg gegeben haben.“² Auch das Hundedenkmal nahe dem Uhrturm findet in dieser Veröffentlichung seine falsche Interpretation. So ist zu lesen: „Dem wachsamem Hund des Burggrafen wurde unterhalb des Uhrturms eine kleine Hundestatue errichtet, die an die Rettung der Kaisertochter erinnern sollte.“ Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Publikation von Roland Schäffer, der den Bericht über die Rettung der Tochter Friedrichs III., Kunigunde, durch einen aufmerksamen Hund ins Reich der Mythen verwies.³

Aber auch die Zeitgeschichte kommt in jenem fehlerhaften neuen Schloßbergbuch nicht zu kurz. Der Autor versucht das Wissen um folgenden zitatlosen Text zu erweitern: „Im Schloßbergstollen hätten laut Planung bis zu 10.000 Soldaten und ganze Panzerverbände Platz finden sollen. Es sollten dort auch Panzer und Fahrzeuge, sondern auch Jagdflugzeuge produziert werden“. Das Schloßbergbuch von Stefan Rothbart erfuhr eine sehr positive Rezension in den „Steirischen Berichten“⁴. Diese wurde geschrieben von einer Germanistin, die beruflich mit dem Styria-Konzern verbunden ist. Dort wurde jenes Buch auch verlegt. Der auf diese Publikati-



Abb. 1: Hundestatue am Schloßberg

Sammlung Karl Kubinzky

on folgende Schaden führte zu einer Firmenzeitschrift mit einem Abdruck jener Irrtümer.⁵

Wer all dies oft genug liest, glaubt zwar immer noch nicht an den den Schloßberg werfenden Teufel, hat aber auch keine alternative Erklärung. Wohl aber glaubt er vermutlich an lange mittelalterliche Tunnel und ähnliche Mythen. So geht es auch dem Leser, der die Geheimnisse des Schloß(!)bergs als Buchtitel für eine Tatsachenvermittlung nimmt.⁶ Auch dort begegnet dem Leser der durch das kleine Denkmal geehrte Hund als Prinzessinnenretter. Ebenso ist vom Bischof Nadasdy zu lesen, der auf jenem Steinsessel gestorben sei, der sich nahe der Stallbastei befindet. Mit dem alles relativierenden Wort „Gerücht“ fehlt auch nicht im Zusammenhang mit Balthasar (nicht Baltahsar) Eggenberg der Hinweis auf die „Eiserne Jungfrau“.

Ein Beispiel für den mitunter unrichtigen Umgang des Magistrats der Gemeinde Graz mit der Stadtgeschichte soll hier auch angeführt sein. In der Aussendung des Stadtvermessungsamtes zur reichlich späten Benennung des Burggartens mit dem offiziellen Namen Burggarten sind dem Erklärungstext und dem beiliegenden Plan-ausschnitt 1:2.000 folgende Details zu entnehmen: Am Freiheitsplatz steht ein Denkmal für Kaiser Franz-Josef, die Alte Universität befand sich im Jesuitenkolleg, und der Burggarten war schon immer ein Teil des Stadtparks. Mit letzterer Aussage wird die rechtliche Eigenständigkeit des ehemaligen Gartens des landesfürstlichen Statthalters ad absurdum geführt.

Zu den traurigerweise nicht ausrottbaren Mythen gehört der halbjüdische Vater Hitlers aus Graz. Eine mehrfach fälschlich als jüdisch identifizierte Familie

² Stefan ROTHBART, *Der Grazer Schloßberg* (Graz 2012).

³ Roland SCHÄFFER, *Hundegebell rettet die Königstochter*. In: HJStG 11/12 (1981), 9–35.

⁴ *Steirische Berichte* (2-3/2013).

⁵ *Das Schloßberg Magazin der Grossauer Event und Gastronomie GmbH*, Ausgabe 6 (Oktober 2013), 4f.

⁶ Johannes KOREN, *Der Grazer Schloßberg und seine Geheimnisse* (Graz 2008).

Frankenreiter war Arbeitsgeber von Hitlers Großmutter Schicklgruber. Anton A. Klein widerlegte dies glaubhaft, aber sichtlich ungehört.⁷ Der „Spiegel“ (19/2004) brachte wiederum das widerlegte Gerücht, mein Leserbrief dazu wurde nicht veröffentlicht.

Auch das Universalmuseum Joanneum muss im Zusammenhang mit Fehlinterpretationen erwähnt werden. Vor kurzem wurde der Herzogshut des Herzogtums Steiermark zu einem Erzherzogshut.⁸ Diese „Rangerhöhung“ widerspricht der jahrhundertealten Namensgebung dieses Landesinsigniums. Auch wird durch das Weglassen des Hinweises auf das Herzogtum Steiermark als eigenständiges Territorium die Identität der Steiermark geschmälert. Genau so wenig ist die Werbung für das Grazer Zeughaus mit den Stichworten „Ritter“ und „Mittelalter“ nachvollziehbar. Weder das Eine noch das Andere ist nach traditioneller Definition der beiden Schlagworte für das Inventar des Zeughauses zutreffend, sie wurden aber insbesondere bei den auswärtigen Ausstellungen verwendet.

Warum in der von Walter Brunner herausgegebenen Dokumentation Weissmann der Hinweis auf inhaltliche Fehler des den Luftkrieg auf Graz darstellenden Polizeioberst Rudolf Weissmann fehlt, ist für den Autor dieser Zeilen nicht nachvollziehbar.⁹ Weissmann hatte offensichtlich noch nicht jenes Wissen über den alliierten Bombenkrieg, das wir nun besitzen. Der Leser dieser Publikation hat sie damit auch nicht. Auch sind mehrere Bilder falsch beschriftet.

In der Edition „Erklär mir die Grazer Geschichte“ finden sich etliche Fehler.¹⁰ Typisch für einen Layout-Fehler erscheint mir das seitenverkehrte Bild von Erzhz. Karl II. Was dem Graphiker unverfänglich erschien, machte den Erzherzog wegen des rechts getragenen Schwertes zum Linkshänder. An anderer Stelle jener Veröffentlichung wird auf Seite 33 von den Grazer Kriegsoffizieren geschrieben. Hier zeigt sich – wie häufig – der unkorrekte Umgang von Journalisten mit Zahlen. Die 1.788 Toten sind in Wirklichkeit keine Gesamtbilanz des Krieges, sondern nur jene, die Opfer der Bomben auf die Stadt wurden. Gefallene Soldaten, zu Tode gekommene Verfolgte und ermordete Juden werden hier nicht gezählt. Dafür ist hoffentlich die Zahl der von den Nationalsozialisten getöteten Juden geringer als jene „rund 2500 steirische Juden“, da in der Volks-

zählung 1934 insgesamt 2.195 Juden in der Steiermark gezählt wurden. Eher der heiteren Seite der Fehlformulierungen ist auf Seite 27 das „St. Anna Kinderspital“ zuzurechnen. Nein, die Gräfin von Meran wurde nicht heilig gesprochen. Das St.-Anna-Spital befindet sich in Wien. Auf Seite 25 lesen wir, dass die Briten Graz von 1945 bis 1955 verwaltet hätten.

Aus der historisch nicht sehr fundierten Darstellung der Grazer Geschichte von Gabriele Praschl-Bichler sei beispielhaft hier die auch sonst recht verbreitete, aber trotzdem nicht richtige, Deutung der Herkunft des Namens der Blutgasse-Vergangenheit zitiert.¹¹ Dort wird, in einer Variante zu der tragischen Funktion der Seufzerbrücke Venedigs, der Weg zum Tode Verurteilter von der Stadt über jene Reiche zur Vollstreckung des Urteils auf den Schloßberg erzählt. Dabei wird die Verschiedenheit der Rechtshoheit von Stadt und Schloßberg außer Acht gelassen. Die Stadt Graz hatte wohl auch genug eigene Hinrichtungsstätten. Der Hinweis darauf, dass im ehemaligen Jesuitengassl im 19. Jahrhundert ein Mord geschehen sei, dürfte der Namensnennung Blutgasse viel besser gerecht werden.

Straßennamen scheinen für Fehlinterpretationen besonders prädestiniert zu sein. So folgt Franz Kammerhofer 1996 einer falschen Spur.¹² Seine Erklärung der Handelstraße ist die folgende: „Es könnte sein, dass sich hier seinerzeit eines dieser Handelshäuser befand“. Dass einer der ersten Bewohner der Straße ein Keuschler namens Handel war, ist ihm unbekannt.

Den Vogel an unfreiwilligen Pointen hat vermutlich Peter Simbrunner 1988 mit seinem Buch über die Grazer Straßennamen abgeschossen.¹³ Hier einige Kostproben aus dem zweimal eingestampften Buch. Das erste Mal wurde es aus dem Verkehr gezogen weil Geidorf mit ai geschrieben wurde, das zweite Mal weil ich es rezensierte. Hier einige Beispiele: Zur Gottschedgasse: Luise Adelgunde Gottsched, Schriftstellerin im 19. Jh. Die Stadt Graz hatte hier den viel bedeutenderen Johann Christoph Gottsched als Namensgeber im Auge. Kronesgasse: Therese Krones Schauspielerin. Hier kommt der steirische Historiker Franz v. Krones zu kurz. Der von Simbrunner gedeutete Flurname Kornfeldgasse weist in Wirklichkeit auf den Segelflugpionier Robert Kornfeld hin. Auch der Schönborngrund geht nicht auf einen Flurnamen zurück, sondern auf die gräfliche

⁷ Anton Adalbert KLEIN, Hitlers dunkler Punkt in Graz? In: HJStG 3 (1970), 7–30.

⁸ Die Kunsthistorische Sammlung, Museum im Palais (Graz o. J.), 26f.

⁹ Walter BRUNNER, Bomben auf Graz – die Dokumentation Weissmann (Graz 1989).

¹⁰ Günter PICHLER/Robert PREIS, Erklär mir die Grazer Geschichte, Edition Kleine Zeitung (Graz 2012).

¹¹ Gabriele PRASCHL-BICHLER, Grazer Geheimnisse in Mittelalter und Renaissance (Graz 2005).

¹² Franz KAMMERHOFER, Eggenberg (Graz 1996).

¹³ Peter SIMBRUNNER, Grazer Straßennamen (Wien 1988).

Abb. 2: Auch zeitgenössische Bilder können fehlinformieren. Ansicht der Mur in Graz mit Segelschiffen, 19. Jahrhundert

Sammlung Karl Kubinzky



Familie Schönborn. Die Iberergasse ist nicht nach dem „Stamm der Iberer“ benannt, sondern nach dem Bulme-Direktor Richard Iberer. Auch trägt die Aribonestraße nicht den Namen eines „ausgestorbenen Volksstammes“ und die Ankerstraße weist nicht auf einen „Anlegeplatz“ hin, sondern auf die Rechenmaschinenfabrik Anker, die dort einen Betrieb hatte. Aus der großen Zahl von Fehlinterpretationen sei noch die bei Simbrunner nach Karl May benannte Maygasse hingewiesen. Der spendenfreudige Graz Advokat Georg May war in Wirklichkeit hier der Taufpate.

Zu den Sagen und Mythen, die wenigstens über längere Zeit Bestand hatten, kommt nun eine jüngere zeitgenössische Mythenwelt hinzu. In der Herrengasse, am Schloßberg und in der Griesgasse (demnächst soll der dortige Ritter ins Zeughaus übersiedeln) finden sich Gedenksteine, teilweise mit aufwendiger plastischer Ergänzung, die auf einen friedlichen Ritter hinweisen. Dieser hätte am Schloßberg seine Rüstung abgelegt und gleichfalls friedliebende Grazerinnen hätten ihre Kinder zu diesem Gedenkplatz gebracht. Der Hinweis, dass es sich hier nur um eine poetische und pazifistische Erfindung der Gegenwart handelt, fehlt. Es kann daher angenommen werden, dass es Personen gibt, die diesen friedliebenden Ritter als eine reale Person der Vergan-

genheit einstufen. Die Vorstellung, dass auf der landesfürstlichen Burg ein Ritter, so es diese Personengruppe in der hier dargestellten Form in der Steiermark je gab, einfach seine Rüstung mit dem Wunsch nach Frieden am landesfürstlichen Schloßberg abgelegt hätte, entbehrt nicht der Absurdität.

Mit einem Beispiel zur Problematik populärer Geschichtsdarstellungen soll hier der bösen Worte genug geschrieben sein. Robert Engele, durch Jahre bemühter Kolumnist der Kleinen Zeitung für die Grazer Lokalgeschichte, kannte sichtlich nicht den Beitrag von Gerhard Marauschek zum Stadtparkbrunnen (Originalnamen: Franz-Joseph-Brunnen).¹⁴ Die von Engele angesprochenen beiden Seitenteile des Grazer Brunnens befinden sich nicht am Pariser Place de la Concorde. Dies wäre zwar für Graz schmeichelhaft, aber die beiden Pariser Brunnen stammen in Wirklichkeit aus einer anderen Serie der Pariser Brunnen-Gießerei Durénne.

Dass diese Aufzählung von Fehldarstellungen fortgesetzt werden könnte, bezweifelt kein Kenner der Geschichtsdarstellung von Graz. Wer Geschichte schreibt, sollte sich der Mythen, so populär sie auch sein mögen, enthalten. Wer Sagen und Mythen erzählt, sollte dies klar deklarieren.

¹⁴ Robert ENGELE, *Damals in Graz*, Bd. 2 (Graz 2013), 16; Gerhard MARAUSCHEK, Zur Entstehungsgeschichte des Grazer Stadtparkbrunnen. In: *HJStG* 16/17 (1986), 175–191.